

Elmiger, Jost

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **56 (1873)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jost Elmiger von Luzern.

Dieser vortreffliche Arzt wurde den 13. Dez. 1821 in der Stadt Luzern geboren. Sein Vater war Medizinalrath Dr. Jos. Elmiger, zur Zeit des Sonderbundes Regierungsrath und ein sehr gesuchter Arzt. Seine Mutter war die Tochter des Zolleinnehmers Herzog an der Emmenbrücke, eine gemüthliche und brave Frau, deren mildes und liebevolles Wesen besonders auf den jüngern Sohn übergegangen ist. Der fleissige und talentvolle Knabe durchwanderte mit Auszeichnung die Klassen der Stadtschulen wie des Gymnasiums und Lyzäums der Vaterstadt, und, entschlossen wie sein Grossvater, Vater, Onkel und Bruder Arzneikunst zu studieren, wanderte er im Herbste 1843 auf die Hochschule in Freiburg im Breisgau. Dasselbst widmete er sich zuerst vorzugsweise dem Studium der Naturwissenschaften. So hörte er Geognosie, Mineralogie und Chemie der unorganischen und organischen Körper bei Fromherz; Zoologie und Pflanzenkunde bei Hofrath Berleb; Anatomie des menschlichen Körpers bei Arnold. Im Sommersemester 1845 sodann hörte er allgemeine Pathologie und Therapie bei Professor Baumgartner; Materia medica bei Prof. Rotteck. Im Herbst 1845 siedelte er nach Berlin über, wo er die Kliniken von

Jängken und Schönlein; die geburtshülflichen Vorlesungen von Schmied; den Operationskurs von Schlemm, nebst einigen Privatkollegien besuchte. Von Berlin pilgerte er nach Prag, hörte Geburtshülfe bei Jungmann; spezielle Pathologie und Therapie bei Pitha, die Klinik innerer Krankheiten bei Oppolzer; pathologische Anatomie bei Danhy; die ausserordentlichen Vorlesungen über Frauenkrankheiten mit damit verbundenen klinischen Demonstrationen bei Wilhelm Langg; praktische Uebungen am Fantom bei Jungmann; chirurgische Anatomie bei Gruber. Im Dezember 1846 gieng Jost Elmiger nach Wien, wo er Hebras Vorlesungen über Hautkrankheiten sowie dessen Klinik und Bladigs Vorlesungen über Diagnostik mit gewohntem Fleiss besuchte. Nach Neujahr 1847 wandte er sich nach München und hörte daselbst gerichtliche Medizin und medizinische Polizei bei Braun.

Indessen hatte sich über der schweizerischen Heimath das Gewitter des Sonderbundkrieges zusammengezogen. Elmiger kehrte daher in die bedrohte Vaterstadt zurück. Nach Beendigung des Krieges gieng er auf anderthalb Jahre nach Paris, um durch Besuch der dortigen grossen Spitäler sein ärztliches Wissen durch reiche Erfahrungen zu mehren. Im Juni 1852 bestund er endlich die Staatsprüfung und erhielt in Folge derselben den 5. August desselben Jahres das Patent als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Gemeinsam mit seinem ältern Bruder Joseph übernahm er unter Oberleitung des alternden Vaters dessen ausgedehnten ärztlichen Wirkungskreis, und zwar auf gemeinsame Rechnung, bis zu des Vaters Tod, der im Juni 1859 erfolgte. Von Neujahr 1860 an betrieben die Brüder gesondert ihren ärztlichen Beruf, Jost wurde besonders als Frauenarzt und Geburtshelfer sehr gesucht und beliebt. Im Jahr 1857 hatte er sich mit Fräulein Mina Salzmann von Luzern verehlicht, welche ihm zwei hoffnungsvolle Knaben gebar. Den 8. Juli

1865 wurde er vom Sanitätskollegium des Kantons Luzern zum Mitglied und Präsidenten der Sanitäts- sowie der Militäruntersuchungskommission ernannt, nachdem die benachbarte Regierung von Obwalden ihn schon im Jahr 1856 zum Mitglied der Prüfungskommission für Medizin-Kandidaten und das Sanitätskollegium des Kantons Luzern im Jahr 1863 als Mitglied der medizinisch-chirurgischen und geburtshülflichen Prüfungskommission erwählt hatte. Im Jahr 1864 wurde er Oberarzt bei der Infanterie, im Jahr 1870 Stabsarzt. Im Jahr 1871 wurde er von der Konferenz der konkordirenden Kantone für Freizügigkeit des schweizerischen Medizinal-Personals zum Mitglied der medizinischen Prüfungskommission für den Prüfungsort Bern ernannt. Er lehnte jedoch mit Rücksicht auf seine ärztliche und namentlich geburtshülfliche Praxis die Wahl ab. Bei dem politischen Umschwung im Kt. Luzern im Jahr 1871 wurde er als Mitglied der Sanitätskommission übergangen, dagegen als Mitglied der Schulkommission für den Schulkreis Luzern und als Amtsarzt gewählt. Im gleichen Jahr wählte ihn die Stadtgemeinde in den engern Stadtrath, in welcher Stellung er besonders anregend für sanitäre Verbesserungen in der Stadt Luzern wirkte, und sich die Hebung des städtischen Schulwesens zur Hauptaufgabe machte. Seine fleissigen Schulbesuche wurden immer freudig begrüsst, denn er behandelte die Lehrer und Lehrerinnen stets als väterlicher Freund und hielt ihnen höchst lehrreiche Vorträge über den Bau und die Verrichtungen des menschlichen Körpers. In solcher Weise wurde sein viel zu früher Hinscheid für die Stadtschulen von Luzern ein unersetzlicher Verlust.

Elmiger war ein gewissenhafter Arzt und Beamter, ein liebevoller Familienvater, ein edler Mann im besten Sinn des Wortes. Seinen ärztlichen Beruf hielt er hoch in Ehren. Er war ihm keineswegs das beliebte Mittel, sich

damit irdische Reichthümer zusammenzuscharren, sondern der hehre Zweck, der leidenden Menschheit damit nützlich zu sein. Als Anhänger der neuen physiologischen Schule verschmähte er jeden übertriebenen Arzneimittelkram und prahlerische Wichtigthuerei, und legte den Schwerpunkt seiner ärztlichen Wirksamkeit in die Regelung der Diät und in die Heilkraft der Natur. Dieses sein mehr passives und zuschauendes Verfahren wurde Elmiger oftmals als Gleichgültigkeit gedeutet, während er doch ein ebenso sorgfältiger als gewissenhafter Arzt war, der mit grösster Hingabe und Menschenfreundlichkeit seine Kranken behandelte. In der ärztlichen Wissenschaft stund er durch unermüdliches Studium immer auf der Höhe der Zeit, doch wandte er sich mit Vorliebe der Physiologie und den Frauenkrankheiten zu. Aber all' sein gediegenes Wissen machte ihn nicht stolz, sondern immer mehr bescheiden. Als Beamter folgte er unentwegt seiner gewonnenen Ueberzeugung, ohne nach rechts oder links oder gar auf Parteirücksichten zu schauen. Konnte er dabei auch nicht nach aller Wunsch leben, so wurde er doch als ein gerechter Mann von Jedermann geachtet und geliebt und von Niemand gehasst. Kam er in den Fall, Jemandem wehe thun zu müssen, so berührte ihn das so schmerzlich, wie wenn es ihn selbst getroffen hätte. Wenn er auch entschieden freisinnig war, so ehrte er doch die entgegengesetzte Ansicht, sobald sie sich auf Gründe stützte. Mit Freuden hatte er den 15. Juni 1873 dem denkwürdigen Volkstage in Solothurn beigewohnt und darin die Bürgerschaft für das Gelingen der nächsten Bundesrevision begrüsst. Wenige Tage nach der Rückkehr wurde er von einer heftigen Brustentzündung befallen, welche den 28. Juni Abends dem segensreichen Leben des braven Mannes ein viel zu frühes Ziel setzte. Die Todeskunde erregte weit

und breit die innigste Theilnahme, und gab sich durch das ausserordentlich zahlreiche Trauergeleite kund, das ihm zur Ruhestätte des Grabes folgte. Leider hatte sich das alte Sprichwort wieder bei ihm auf unerbittliche Weise bewährt:
Die Guten sterben früh.

August Feierabend.
